

zigartige Fruchtbarmachen der Jungfrauengeburt für die Ehelehre des Erasmus.

Nun – das empfehlenswerte Buch bietet auch so genügend Anregung für den Reformationshistoriker. Wir hoffen, daß ihm weitere folgen werden, die dem Einfluß des Humanismus auf Zwingli nachspüren und zugleich patristische und scholastische Traditionen berücksichtigen.

Christine Christ-v. Wedel, Frauenfeld

Peter Frei, Conradus Clauerus Tigurinus (ca. 1515–1567). Pfarrer, Schulmann, Gelehrter, Zürich: Kommissionsverlag Beer 1997 (160. Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft in Zürich), 136 S., ISBN 3-906262-09-X, br. Fr. 35.–

Konrad Klauser, ein Verwandter des Zürcher Stadtarztes Christoph Klauser, studierte in Zürich, Basel, Marburg und Mainz und wurde 1537 in Zürich zum Pfarrer ordiniert. Aus der Ehe mit der Tochter des Humanisten Ceporin, die er 1539/40 schloß, gingen zahlreiche Kinder hervor. 1538 wurde er Pfarrer in Töss bei Winterthur, 1543 wechselte er ins nahegelegene Elsau. Auf die kurze und unglückliche Tätigkeit in Wädenswil (1551/52) folgte eine Berufung ins damals bernische Brugg, wo er die renommierte Stadtschule bis 1565 leitete. Die letzten zwei Jahre seines Lebens verbrachte er als Pfarrer in Birr bei Brugg.

Dem Verfasser gelingt es, unter Ausschöpfung wohl aller, darunter vieler archivalischer Quellen, den Lebensweg Klausers zu rekonstruieren, wobei sich auch ein einleuchtendes Bild seiner Persönlichkeit ergibt. Klauser war ein belebender, gelehrter und fruchtbarer Kopf, allerdings auch von sich selbst durchaus überzeugt, gelegentlich rechthaberisch, selbstherrlich und von heftigem Temperament erfüllt. Seine wohl glücklichste Zeit war jene als Schulmeister in Brugg, während seine pfarrherrliche Tätigkeit immer wieder zu Spannungen sowohl mit Gemeindeangehörigen wie auch seinen Vorgesetzten führte; so war sein Verhältnis zu Antistes Bullinger eher distanziert. Seine letzten Lebensjahre waren durch Unglück gekennzeichnet; er selbst lag jahrelang krank darnieder, während seine beiden ältesten, bereits erwachsenen Söhne an der Pest starben.

Die schriftstellerische Produktion Klausers, die der Verfasser in einem systematischen Katalog mit Resümeees vorlegt, setzte bereits während der Studienzeit ein und erreichte ihren Höhepunkt in der Brugger Zeit. Einige Werke sind verschollen, andere blieben Handschrift; recht viel wurde jedoch gedruckt, vor allem bei Oporin in Basel. Klauser war bedeutend als Lehrer, Philologe und Übersetzer, während seine theologischen Abhandlungen keine besondere Originalität beanspruchen können. Grundlegend für sein erzieherisches Verständnis ist «De educatione puerorum», das übrigens durchaus auch auf die Erziehung und Ausbildung der Mädchen eingeht. Klauser verbindet

hier ein christlich-humanistisches Erziehungsverständnis mit wohl auch aus der Praxis gewonnenen Ratschlägen über die Gestaltung eines vernünftigen Lehrplans. Daran schließen fachdidaktische Schriften vor allem zur Rhetorik und zur Grammatik an. Der zweite Schwerpunkt in der literarischen Tätigkeit Klausers lag bei den Übersetzungen aus dem Griechischen ins Latein. Dabei kommt der Übertragung des Geschichtswerkes des spätbyzantinischen Autors Laonikos Chalkokondyles (ca. 1423 – ca. 1490) besondere Bedeutung zu, beschrieb dieser doch den Aufstieg des Osmanenreiches von 1298 bis 1463 – ein Thema, das zur Zeit Klausers noch sehr aktuell war. Klausers Übersetzung war die erste Publikation dieses Werkes überhaupt; die Genese seiner Arbeit wird ausführlich dargelegt. Daneben übersetzte Klauser vor allem spätantike Autoren, so Prokopios von Gaza und den Apologeten Theophilos von Antiochia.

Die akribische Arbeit Freis ist ein gewichtiger Beitrag zur Bildungsgeschichte des 16. Jahrhunderts; es ist zu hoffen, daß sie auch außerhalb des Empfängerkreises der zürcherischen Neujahrsblätter die gebührende Resonanz findet.

Helmut Meyer, Zürich

The reception of the church fathers in the West. From the Carolingians to the Maurists, ed. by Irena Backus, Leiden: Brill 1997, 2 Bde., ISBN 90-04-09722-8 (Gesamtwerk).

In diesem Werk sind 26 Beiträge gesammelt, die einen Gesamtüberblick über die Rezeption der Kirchenväter vom Mittelalter über die Reformationszeit bis ins 18. Jahrhundert bieten. Durch die den meisten Aufsätzen angefügten Schlußfolgerungen kann man sich rasch über die Hauptergebnisse dieses Doppelbandes informieren. Einen schnellen Überblick vermittelt ferner die Einführung der Herausgeberin, wo sie das Wichtigste kurz zusammengefaßt hat (S. xi–xxiii).

Zwei Kapitel über Zwinglis, Bucers und Calvins Verhältnis zu den Kirchenvätern sollen im folgenden etwas eingehender betrachtet werden.

Irena Backus (Ulrich Zwingli, Martin Bucer and the Church Fathers, S. 627–660) stellt einleitend fest, daß Zwingli und Bucer eine ähnliche Einstellung zu den Kirchenvätern hätten. Dennoch gebe es – bedingt durch die unterschiedliche Ausbildung – Unterschiede in bezug auf die literarische Produktivität (Bucer hinterließ viel mehr Bibelkommentare) und ihre theologischen Ziele. Ferner sind die Quellenlage – und damit die Forschungsmöglichkeiten – unterschiedlich: Zwinglis Bibliothek ist in grossen Teilen bekannt, während Bucers Privatbibliothek hingegen leider nicht mehr erhalten ist.